Drachenbändiger rasen mit dem Wind um die Wette

Kitebuggy-Fahren will gelernt sein / Exotische Extremsportart aus Neuseeland ist nicht nur was für harte Kerle

Eine in Deutschland nur von Wenigen praktizierte Erlebnis-Sportart, die Ende der 80-er Jahre in Neuseeland erfunden wurde, nennt sich Kitebuggy-Fahren. Doch was wie ein spaßiges Kinderspiel aussehen mag, ist ein Extremsport, bei der Profis gut und gerne Geschwindigkeiten von über 100 Stundenkilometern erreichen können.

Mit dem vom Drachen gezogenen Buggy lassen sich gut und gerne Geschwindigkeiten von über 100 Stundenkilometern erreichen. Fotos: amg

VON ALDA MARIA GRÜTER

Hameln-Pyrmont. Andreas Siller rupft eine Handvoll Gras, und während er sich aus der Hocke erhebt, wirft er das Büschel schwungvoll gegen den blauen Himmel. Er schaut den grünen Stängelchen hinterher, die vom Wind schräg nach rechts weggepustet werden. Im Bogen fliegen die Halme durch die Luft. „Von da kommt der Wind“, ruft er Melanie Propfen und Wiebke Wagener zu und zeigt dabei gegen die Richtung, in die die Grashalme verweht wurden.

Es ist ruhig im Kalletal, nur ab und zu rattert ein Traktor über den Feldweg, vorbei an der rund 120 Quadratmeter großen Wiese, dem Übungsplatz der Buggyschule K&B in Brosen. „Windstärke drei bis vier“, schätzt Siller. Es bläst kräftig genug, dass es losgehen kann: Wiebke Wagener und Melanie Propfen will der lizenzierte Instruktor das Kitebuggy-Fahren beibringen – und am Ende des zweitägigen Kurses werden die beiden Hamelnerinnen vielleicht sogar die „Führerschein-Prüfung“ ablegen. Die besteht wie beim Autofahren aus einem praktischen und einem theoretischen Teil.

Wer mit Buggy und Drachen beispielsweise auf einer Wiese an der Weser seine Runden dreht, der braucht diese Bescheinigung nicht - aber wer sich unter die drachenlenkenden Flitzer am Strand von St. Peter Ording, Cuxhaven und Spiekeroog mischen will, schon. Denn dort ist eine offizielle Fahrlizenz, dazu eine Haftpflichtversicherung, erforderlich. Außerdem: Was wie ein spaßiges Kinderspiel aussehen mag, ist eine Extremsportart, bei der Profis gut und gerne Geschwindigkeiten von über 100 Stundenkilometern erreichen können. Kurzum: Kitebuggy-Fahren will gelernt sein.

Andreas Siller hat die Kites – sogenannte „Matten“ – bereits auf der Wiese ausgebreitet. Sacht pustet der Wind durch die Luftkammern des federleichten PU-beschichteten Tuches. Allein vom Aussehen her haben diese Lenkdrachen, die eher Fallschirmen ähneln, so gar nichts gemeinsam mit jenen Stabdrachen, die man einst selber baute aus Holzleisten und buntem Pergamentpapier. Da ist von Steuerleinen und Bremsleinen die Rede, von Bodenankern und den Griffen, die Handles genannt werden. Und mit beiden Füßen fest auf dem Boden stehen, damit wollen sich die Drachenlenker selbstverständlich nicht begnügen; sie lassen sich vielmehr von einem dreirädigen Gefährt über das Gelände ziehen.

Kein unbekanntes Flugobjekt mehr

Der Kite selber ist für Wiebke Wagener und Melanie Propfen kein unbekanntes Flugobjekt mehr. Mittlerweile können sie den Lenkdrachen im Stand ganz gut steuern und kontrollieren. „Im Oktober vergangenen Jahres hatte ich zum ersten Mal die Handles in der Hand - und seitdem nicht wieder losgelassen“, sagt Wiebke. Auch ihre Partner sind mit im Boot oder besser im Buggy, üben eine in Deutschland nur von wenigen praktizierte Erlebnis-Sportart aus, die Ende der 80-er Jahre in Neuseeland erfunden wurde. Gerade einmal 15 Personen aus dem Landkreis, schätzt Jürgen Adrian, Vorsitzender des Hamelner Drachenclubs „Die Sturmbremsen“, gehen dem Sport nach. Im Verein selber seien es fünf von den insgesamt 54 Mitgliedern (der Jüngste ist acht, der Älteste über 50 Jahre alt). Dass es nur wenige Anhänger gebe, liege nicht zuletzt daran, dass in der Gegend Wind und freie Flächen fehlen.

Mittlerweile kann Melanie Propfen den Lenkdrachen im Stand ganz gut steuern und kontrollieren.

Melanie Propfen und Wiebke Wagener machen sich startklar für das windige Outdoor-Hobby: Sonnenbrille auf die Nase, Helm auf den Kopf. Festes Schuhwerk und feste Kleidung gehören ebenfalls zur Ausrüstung des Kitebuggy-Fahrers. Das mit einem Karabinerhaken an der Hüfte befestigte üblicherweise getragene Trapez aber sollen die unerfahrenen Sportlerinnen beim Training weglassen, ordnet Andreas Siller an. Aus Sicherheitsgründen: In einer brenzligen Situation würde mit der dem Trapez verbundene Fahrer hinausgezogen und über den Boden geschleift werden. Geübte Kitebuggy-Fahrer nutzen das Trapez, um auch bei starkem Druck den Drachen mühelos halten zu können.

Jeder Fehler wird gleich korrigiert

Noch geben sich die „Drachenbändigerinnen“ gelassen - Stunden später aber, als sie zum ersten Mal im Buggy sitzen, hoch über ihnen der Kite eigenwillige Drehungen macht, bevor er mit einem lauten „Plopp“ zu Boden schießt, da soll die Lässigkeit hektischem Herzklopfen weichen. Melanie Pfropfen beginnt, die in sich verdrehten Leinen zu entwirren. Oben, links und rechts je eine Lenkleine, unten die zwei Bremsleinen, so ists richtig. Die Matte am Ende der vier Leinen, die soeben noch am Boden gewabbert hat, katapultiert sie mit einem gekonnten Ruck aus den Handgelenken in die Höhe. Mal lässt die 28-Jährige den Kite gemütlich im Zenit schweben, wo er nur geringen Zug entwickelt und nicht soviel Druck aufbaut, dass es sie katapultartig vorwärts reißt. Mal schlägt der schwarz-weiß-gestreifte Flieger mit den knallroten Ecken schwungvolle Loops, ohne dass er zurückfällt, überschießt, schnurstracks zu Boden fällt. Aber manchmal kollabiert das aufgeplusterte Tuch eben doch - und landet mit einem dumpfem Knall auf der grünen Wiese.

Andreas Siller gibt Anweisungen, erläutert nützliche Kniffe. Überhaupt hat Siller jede Menge Tipps parat; kein Fehler entgeht ihm und wird gleich korrigiert. Mit den Flugkünsten von Melanie Propfen und Wiebke Wagener ist der Instruktor zufrieden. Den Kite haben die „Strippenzieherinnen“ buchstäblich gut im Griff. Denn zunächst muss die Sicherheit im Umgang mit den Matten gestestet werden, und danach erst geht es in das Vehikel, das seit gut zwei Stunden links liegen gelassen wurde. Damit sollen Melanie Propfen und Wiebke Wagener nun das kontrollierte Fahren üben, auf Halbwindkurs, am Wind und bei Raumwind fahren und das Anhalten üben.

Achtung: Bremsen hat das Fahrzeug keine! Ähnlich wie beim Segeln muss mit dem Wind gearbeitet werden. Und schließlich geht es darum, Lenkdrachen und Buggy gleichzeitig zu beherrschen.

Damit die Ausfahrt keine Flaute erlebt, kommt es natürlich auf die richtige Fahrtrichtung zum Wind an, muss man Windrichtung, Zugkraft und Kurs genau abstimmen können. Das klingt nach ganz viel Technik und Theorie. Und ist es auch.

Obendrein - als hätte man ohnehin nicht schon alle Hände, Füße und Kopf voll zu tun: „Wie im Straßenverkehr gibt es auch beim Kitebuggy-Fahren Regeln“, erklärt Siller. „Rechts vor links“ ist dabei noch die einfachste Formel. Auch leicht zu merken: „Wenn sich zwei Buggys auf Kollisionskurs befinden, weicht jeder nach rechts aus.“

Soweit wird es im Laufe der nächsten fünf Stunden aber nicht kommen, denn es fährt jeweils nur eine Fahrschülerin, während die andere manchmal mehr deren Fehler als die Fahrkünste beobachten darf, bevor sie selber an der Reihe ist.

Von Vorwärtsbewegung kann anfangs übrigens auch gar nicht die Rede sein. In Trockenübungen zeigt Siller, wie um den Rucksack, den er als Orientierungspunkt einige Meter vom Startpunkt entfernt auf den Boden gelegt hat, gefahren werden soll. Als es zur Sache geht, gelingen die Grundmanöver erst nach vielen Übungseinheiten.

Dann ist der Knoten plötzlich geplatzt

In den Pausen greift der Instruktor zu seinem eigenen Hochleister-Lenkdrachen, setzt sich in den Buggy und, obwohl laut „Grasbüschel-Test“ nicht mehr Wind als vorher weht, „schrubbt“ er zügig und mühelos über die Wiese, was zu der Annahme verleitet, dass alles ganz easy ist. Kein Wunder, denn der 37-Jährige, der auch an Regatten teilnimmt, übt die Sportart sein 2007 aus, kann eine Fahrleistung von jährlich sechs bis achttausend Kilometer vorweisen.

Zwei Mal gerät Wiebke in Bedrängnis, lässt die Handles los, der Buggy rollt langsam aus. „Pause!“, ordnet Siller immer wieder zwischendurch an, denn das Training ist anstrengend, zerrt an Körper und Kopf. Es geht auf 13 Uhr zu, als Andreas Siller in die Hände klatscht: „Super - 20 Meter hast Du geschafft“, ruft er Wiebke zu. Und dann scheint der Knoten plötzlich geplatzt zu sein: Immer besser – und weiter – kommen die Fahrschülerinnen voran. Dennoch - fit für die Lizenz sind Melanie Propfen und Wiebke Wagener noch nicht: Am Trainingstag Nummer zwei rät ihnen Andreas Siller, noch zwei, drei Monate zu üben, bevor sie sich zur offiziellen Prüfung anmelden…

Weitere Informationen: K&B Buggyschule www.kiteandbuggy.com, GPA (“German Parakart Association Kitesailing e.V.“), die deutsche Vereinigung der Buggyfahrer www.gpa.de, „Die Sturmbremsen Hameln e.V.“ www.sturmbremsen.de

Wiebke Wagener und Melanie Propfen erhalten von Instruktor Andreas Siller letzte Anweisungen vor dem Einstieg in den Buggy.